Bestellungen sind auswärts bei Kaiserl. Postanstalten und im hies. Postbezirk bei den Postboten zu 1 ℳ 25 ₰ vierteljährl. zu machen.

Hochberger Bote.

Anzeigen werden mit 10 ₰ die gesp. Zeile berechnet. Erscheint Dienstags, Donnerstags u. Samstags.

Intelligenz- und Verkündigungsblatt
für die Aemter Emmendingen, Ettenheim, Breisach und Waldkirch.

№ 89. Dienstag, 1. August 1882.

Politische Tagesübersicht.

Die Pforte hat ihren Vorschlag zur Wiederherstellung der Ordnung in Egypten dahin formulirt, daß der Khedive den Sultan ersuchen solle, die desorganisirte egyptische Armee durch türkische Generäle neu zu formiren und zu reorganisiren. Bis zur Vollendung dieser Armeereorganisation und bis zur Herstellung der Ruhe und Sicherheit Egyptens solle das Land durch türkische Truppen besetzt bleiben. Die erforderlichen Truppen will sie aus Albanien, Syrien und Tripolis holen und gibt sich der (offenbar thörichten) Hoffnung hin, daß diese Erklärungen den englischen Rüstungen sofort Einhalt thun werden. Die Engländer werden von ihrer offen ausgesprochenen Ansicht, daß sie die egyptische Frage am besten lösen könnten, (Bombardement von Alexandrien!) nicht so leicht abzubringen sein, besonders, da sie das Protectorat Egyptens dann übernehmen (Gott schütze mich vor meinen Freunden und — Beschützern!). Den Franzosen wird es bei solchen Ansichten der Engländer doch ein bischen unheimlich. In der letzten Kammersitzung erlangte Freycinet durch eine Rede, in welcher er besonders hervorhob, daß wenn andere Mächte Soldaten am Suezkanal ausschifften, Frankreich nicht fehlen dürfe, einen entschiedenen Erfolg bezüglich seiner Creditforderung für die Besetzung des Suezkanals. In dieser Rede gab er den Engländern noch einen Seitenhieb, indem er ausführte, daß wenn die Franzosen an dem Bombardent von Alexandrien theilgenommen, das Gemetzel dort noch größer würde geworden sein. Rückschluß: ohne das Bombardement lägen die Verhätnisse jetzt weit günstiger. Der alte Canrobert bekämpfte Freycinets Politik, indem er ausrief: Ein sehr großer Mann, Bonaparte, hat die französische Herrschaft über das Mittelmeer ausdehnen wollen; trotz seines Genies ist's ihm nicht gelungen, und Herr Waddington will es in Frankreichs heutiger Lage unternehmen. Wenn Attila vor den Thoren Roms steht, kann Rom nicht Krieg im Orient führen. (Der letzte auf Bismarck gemünzte Satz erregte die Heiterkeit eines Theiles der Kammer). Ueber die Stimmung im Orient berichtet ein Correspondent der Kölnischen Zeitung, daß die Handlungsweise der Engländer die meisten „Gläubigen" auf Arabis Seite gebracht habe. So lange Arabi also gegen englisches Eindringen kämpfe, stehe er den mohamedanischen Sympathien näher als der Khedive. Dazu ist im Islam eine Prophezeihung verbreitet, wonach um die gegenwärtige Zeit des Jahrhunderts ein großer Scheich, eine Art von Reformator oder weltlicher Messias des Islams, aufstehen solle, und das Volk setzt hinzu, die Prophezeihung bezeichne die Familie Arabis als diejenige, aus der der Messias hervorgehen werde. Diese Legende kann von großer Bedeutung bei der jetzigen Lage werden. Arabi braucht sich in der heiligen Stadt der 400 Moscheen, in Kairo, durch die Ulemas nur als den großen Ersehnten ausrufen zu lassen.

Es ist schon jetzt vorauszusehen, worauf die ganze egyptische Angelegenheit hinausläuft: auf Verschleppung. Halbswegs ist sie es schon durch die Kopflosigkeit der Engländer. Jetzt, wo die Türkei erklärt hat, Truppen senden zu wollen, werden die Engländer erst recht nichts Ernsthafres unternehmen. Uebrigens hat Arabi Pascha inzwischen seine Kriegsmacht auf mindestens 50 000 Mann gebracht, die, in einem befestigten Lager untergebracht, nicht so leicht zu bewältigen sein dürften. Ungeheuere Eile werden die Türken im Absenden der Hülfstruppen auch nicht an den Tag legen, und so kommt dann der Monat August heran und mit ihm der höchste Wasserstand des Nils, der in der Hand Arabis eine Waffe bildet, der auch die stärkste Armee nicht gewachsen ist. Der Monat September bringt die Fieberkrankheiten, dann hält es Niemand, der nicht acclimatisirt ist, in Egypten aus. Eine mißlichere Lage für eine Executionsarmee läßt sich kaum denken.

Die im Deutschen Reiche herrschende dreitheilige Postverwaltung mit ihren dreierlei Postwerthzeichen ist vom correspondirenden Publikum und besonders vom Kaufmannsstande von Anfang an übel empfunden worden. Seit einiger Zeit wird seitens der Presse und der Handelskammern eine lebhafte Agitation gegen diesen Uebelstand ins Werk gesetzt. Ob aber das gemeinsame Anstürmen helfen wird? Einstweilen ist allerdings wenig Aussicht dazu vorhanden. Die in Stuttgart erscheinende „liberale" Correspondenz sagt z. B.: Möge man die Uebelstände, welche zu den Eingaben der rheinischen Handelskammern führten, in irgend einer Weise abstellen, welche unserer postalischen Selbstständigkeit keinen Eintrag thut. Ist dies nicht möglich, nun so mögen diese Uebelstände eben fortbestehen, ergeben sie sich ja ohnehin nur in einzelnen nicht zahlreich auftretenden Fällen und können sie ja bei nur einiger Voraussicht und Aufmerksamkeit ganz vermieden werden. Im Uebrigen aber möge man uns nicht weiter incommodiren. Unsere Post soll württembergisch bleiben. Aehnlich sprechen sich andere süddeutsche Blätter aus. Immerhin aber dürfte der Bundesrath sich durch besagte Agition veranlaßt sehen, sich mit dieser Angelegenheit endlich einmal ernstlich zu beschäftigen.

Lebhaft und interessant waren die Verhandlungen auf dem deutschen Lehrertage in Cassel „über die politische und bürgerliche Stellung der Volksschullehrer". Lehrer Pünjer-Altona führte aus, daß jeder Lehrer nach gründlicher Prüfung „seine eigene politische Straße ziehen", aber durchaus nicht „agitiren dürfe, weil er sonst leicht das Vertrauen in seiner Gemeinde zerstören und die politische Agitation in die friedlichen Schulräume hineingetragen werden könne. Die Oberleitung der Schule (auch der communalen) stehe dem Staate zu, doch sei der Kirche, die auch der Erziehung des Volkes diene, nicht jede Mitwirkung zu entziehen. Die Versammlung entschied, daß die politischen Rechte des Lehrers von denen der übrigen Staatsbürger nicht verschieden sind. Der

---

Die tolle Margaret.

Roman von L. Schwarz.

(Fortsetzung.)

„Sie geben das Leben leicht auf," antwortete der Knabe. „Ist es einem starken Manne nicht einmal den Versuch des Kampfes werth?"

„Mein Leben hat für mich keinen Werth mehr!" entgegnete Ralph bitter. „Und doch möchte keiner von uns sterben, wenn es in unserem Willen läge."

„Ich bin dessen nicht so ganz sicher," meinte der Knabe gedankenvoll. Er stand gegen das gebrochene Deckgeländer gelehnt und starrte auf die dunkle See hinaus. „Heute lebe ich noch, die Seele voller Hoffnung; morgen, Gott weiß es, mag ich verzweifelt den Tod erflehen."

Es lag plötzlich eine eigenthümliche Traurigkeit in des Knaben Ton.

Wieder hob Ralph die Laterne empor zu einem klareren Blick auf seinen Gefährten, aber derselbe hatte sich abermals abgewandt und spähte hinaus auf die brandenden Wogen, die zwischen ihnen und der Küste flutheten.

Der Himmel wurde mit jedem Augenblick schwärzer, der Wind heulte mit wachsender Wuth; die Wellen warfen sich höher und höher gegen das preisgegebene Schiff und jede Planke krachte und zitterte unter ihrem wiederholten Anprall.

„Was müssen wir thun?" fragte der Knabe plötzlich. „Sie sind ein Mann und sollten sich demnach zu retten wissen. Was können wir thun? Das Wasser kann noch nicht hoch stehen über der Felsbank; könnten wir nicht an's Ufer waten?"

„Das ist unmöglich," erwiderte Ralph. „Es wäre Wahnsinn, den Versuch zu wagen. Kein Mann vermag sich gegen diese Fluth zu stemmen, die wie vor einem Mühlenwehr ras't. Aber vielleicht können wir um Hülfe signalisiren."

„Und wer würde das Signal beachten?" war die Antwort. „Die guten Leute in Sea Grove würden denken, der Teufel sei gekommen, um sein Eigenthum zu reklamiren. Sie werden nicht erwarten, daß der Doktor Rayburn auf dem Piratenwrack zu finden ist. Wir müssen uns selber retten, Doktor. Es ist Niemand da, von dem wir Hülfe zu erwarten hätten. Ich habe dem Tode getrotzt in schlimmeren Stürmen, als der heutige ist. Ich habe auf diesem Verdeck am Steuerruder gestanden, als die Wogen durch das Schiff geschwemmt sind vom Helm zum Stern, als der Hauptmast brach, wie eine schwache Gerte und jeden Augenblick das Verderben über das Schiff hereinzubrechen drohte."

„Du standest am Steuer?" rief Ralph erstaunt aus. „Ein Knabe wie Du? Waren denn keine Männer da auf dem gefährlichen Posten?"

„Nein," antwortete der Knabe, „zwei von den bravesten waren von den Wellen hinweggespült worden und die andern bebten feige zurück."

„Und Du hast Dich nicht gefürchtet? Hatte denn das Leben keinen Werth für Dich, daß Du der Gefahr trotztest, welche starke Männer fürchteten?"

„Das Leben werthlos?" Des Sprechers Stimme zitterte. „Nein, es hatte hohen Werth für mich! Aber ein Leben, das mir noch theurer war, das hing von meinem Muth und meiner Ausdauer ab und um seinetwillen war ich unverzagt und stark. Ich folgte einer Stimme, die mich durch Sturm und Dunkelheit führte, einer Stimme, der ich gefolgt sein würde bis an die Pforten der Unterwelt!"

„Liebst Du denn diesen Schmugglerkapitän so sehr?" fragte Ralph, betroffen von der leidenschaftlichen Gluth, die aus des Sprechers Worten bebte.

„Ja, ich liebte ihn," war die leise Antwort, „ich habe ihn sehr geliebt."

Es herrschte einen Augenblick Schweigen — ein Schweigen, das nur unterbrochen wurde durch das wilde Pfeifen des Windes, durch den dumpfen Donner der Wogen.

Plötzlich fuhr der Knabe auf.

„Geben Sie mir die Pistole, Doktor Rayburn — meine Pistole!" rief er aus.

„Was willst Du thun?" fragte Ralph, zögernd dem räthselhaften, jungen Menschen die todbringende Waffe anvertrauend.

„Ich will Sie retten — Sie und mich!" war die kurze Antwort.

Ralph reichte ihm schweigend die Waffe, und er hob sie und feuerte sie dreimal kurz nacheinander ab in die Luft.

„Habt Achtung, Doktor Rayburn!" rief er plötzlich aus. „Rasch! Haltet fest — der Sturm ist über uns!"

Der Knabe erhaschte Ralph's Arm und riß ihn zurück nach dem gebrochenen Mast.

„Haltet fest!" wiederholte er heiser. „Hier hält es am längsten."

Die Worte waren noch nicht verhallt, so brauf'te auch schon die Windsbraut über das Wrack dahin, daß die Wogen schäumend über das Verdeck schlugen.

„Gott sei uns gnädig! Wir sind verloren!" rang es sich von Ralph's Lippen! während er sich an den schwankenden Mast klammerte. „Knabe, wenn man Dich je gelehrt hat, zu beten, dann schaue jetzt zum Himmel auf und flehe um Gnade. Es bleibt uns keine Hoffnung, wir müssen sterben! Diese Stunde ist unsere letzte

(Fortsetzung folgt.)

Referent hob ferner hervor, daß die bürgerliche Stellung des Lehrers zu heben sei. An dem Mangel der Gegenwart trage theilweise der Lehrer selbst schuld, theilweise sei derselbe in äußeren Verhältnissen, in noch nicht völlig beseitigen Vorurtheilen, in der Begünstigung bei Ableistung der Militärpflicht. (Viele wünschen einjährigen freiwilligen Militärdienst), in hie und da mangelhafter Vorbildung des Lehrers ꝛc. zu suchen. — Der Erlaß eines Volksschulgesetzes wird dringend gewünscht. Die Zahl der Theilnehmer hat sich auf 500 gehoben.

Interessant ist es, daß die Volksschullehrer auf dem Lehrertage in Cassel erklärt haben, sie wünschten nicht wie bisher 6 Wochen im Militär zu dienen, sondern wollten Einjährig-Freiwillige werden. Die 6wöchentliche Dienstzeit, sagte ihr Referent (Wilke Schwerin), sei keine Bevorzugung, sondern eine Benachtheiligung für sie; denn ausgebildet könnten sie in 6 Wochen nicht werden, ihre gesellschaftliche Stellung aber werde dadurch heruntergedrückt. Die Versammlung nahm die Thesen an: „Die 6wöchentliche aktive Militärdienstpflicht der Lehrer fördert nicht das Wohl der Volksschule, sondern übt durch die dadurch geschädigte berufliche Stellung der Lehrer einen nachtheiligen Einfluß aus. 2) Der deutsche Volksschullehrer muß gleiche Rechte und Pflichten mit jedem anderen Deutschen gemeinsam haben und tragen und muß berechtigt sein, auf Grund der Befähigung für das Volksschulamt seiner Militärdienstpflicht durch den Einjährig-Freiwilligen-Dienst zu genügen." — Auch gegen die Schulsparkassen sprach sich der Lehrertag sehr entschieden aus. Die angenommenen Thesen erklären diese Kassen aus einer Reihe von Gründen (Störung des Unterrichts, falscher Entwickelung des Charakters der Kinder, Unzuläßigkeit eines Filial-Sparkassenwesens in der Schule ꝛc.) für verwerflich und empfehlen die Einrichtung der Kinder- und Pfennig-Sparkassen ohne Verbindung mit der Schule und ohne die amtliche Betheiligung der Lehrer.

Aus der evangelischen Generalsynode.

Die zweite Hauptaufgabe der Generalsynode, Prüfung des neuen Gesangbuchs, wurde ungleich schneller und sozusagen friedlicher erledigt, als die Katechismusfrage. Es standen sich diesmal keine Prinzipien gegenüber, sondern mehr formelle, meist ästhetische Auffassungen. Der Berichterstatter Helbing erklärte, nur der Werth der Lieder, nicht der Name der Verfasser habe bei der Auswahl entschieden. Man habe Rücksicht darauf nehmen müssen, daß das alte und das neue Gesangbuch neben einander und neben dem deutschen Militärgesangbuch gebraucht und jede vorhandene Richtung darin Befriedigung finden könne. Auch die Sangbarkeit sei ernstlich in Betracht gezogen worden. In der Generaldebatte gingen die Ansichten über die Aufnahme, welche das neue Gesangbuch bei den Gemeinden finden würde, stark auseinander. Abgeordneter Klein meinte, die Bedürfnißfrage finde unter den Laien viel Opposition. Vom Volke aus sei das neue Gesangbuch nicht gewünscht worden; Däublin behauptet dasselbe, während Pfarrer Menton meinte, er habe das neue Gesangbuch schon seit 30 Jahren ersehnt und in vielen Gemeinden habe sich dieselbe Sehnsucht gezeigt; auch Dekan Bechtel glaubt, die Oberländer urtheilen anders als Däublin; in den eigentlich kirchlichen Kreisen treffe man dort viel mehr andere Erbauungsbücher als das jetzige Gesangbuch. Sämmtliche Redner aber sprachen sich sehr günstig über die Redaktion des neuen Entwurfs aus; Stadtpfarrer Ruckhaber hofft, das Buch, mit dem man eine Sammlung der kostbarsten Perlen erstrebt habe, möge ein rechter „Liedersegen" werden. Stadtpfarrer Eisenlohr hält die Vorlage für einen großen Gewinn, da man dadurch einen großen Ballast von versifizirter Prosa losgeworden sei, und eine Menge herrlicher Lieder, auch moderner, erhalten habe. Das sichtbare Aufblühen des kirchlichen Gesanges werde dem Buche sehr förderlich entgegenkommen. Professor Gaß betont, daß der Entwurf seine eigene Wesenheit behalten habe, ein historisches Gesangbuch zu sein, wie das frühere, während die Aenderungen einen entschiedenen Fortschritt bekunden. Direktor Bähr findet in dem neuen Gesangbuch wie in dem neuen Katechismus gleichsam die Stimme der Gesammtkirche ausgedrückt.

Die abweichenden Ansichten über die voraussichtliche Aufnahme des Gesangbuchs wurden dadurch vermittelt, daß auch die Gegner anerkannten, daß das alte Gesangbuch noch lange neben dem neuen gebraucht werden könne, die Einführung nirgends durch Zwang bewerkstelligt werden solle. Mehrere Redner erwähnen auch den Kostenpunkt, gegen den man keinen Protest erheben könne, was besonders im Oberland von Belang sei, wo noch viel pekuniäre Beengtheit sich vorfinde.

Bei der Einzelbesprechung wurden die Anträge auf Wiederaufnahme ausgeschiedener Lieder, sowie die um Aufnahme neuer Lieder sämmtlich verworfen. Dagegen wurde mit Mühe durchgesetzt, daß die Einzelanträge als persönliche Wünsche zur Kenntniß der Oberkirchenbehörde gebracht werden sollten, welcher eine gewisse ausgedehnte Redaktionsbefugniß unter Zuziehung der Kommission von Sachverständigen zu gewähren sei. Auch betreffs der Vorschläge über einzelne Textveränderungen fand kein Antrag eines Synodalmitgliedes die Mehrheit und so kam der Wunsch, „die Einzelnen mögen ihre Separatschmerzen vergessen," zur Erfüllung. In Beziehung auf den von Militärpfarrer Schmidt ausgesprochenen Wunsch nach größerer Uebereinstimmung zwischen dem neuen Gesangbuch und dem für das Militärbestimmten, wurde konstatirt, daß von den 152 Liedern des Letztern schon 117 mit denen im neuen Entwurf des badischen wesentlich übereinstimmen.

Die Gesangbuchsvorlage wurde mit 49 gegen 2 Stimmen angenommen. Nach einer Ansprache des Präsidenten, Geheimrath Lamey und des Präsidenten der Oberkirchenbehörde, v. Stösser, wurde die Synode im allerhöchsten Auftrage des Großherzogs geschlossen. Am Mittwoch fand der feierliche Schlußgottesdienst statt.

Baden.

* **Emmendingen** 30. Juli. Die gestern an der höheren Bürgerschule abgehaltene Prüfung hatte ein recht erfreuliches Ergebniß. Die Schüler zeigten, daß sie während des verflossenen Schuljahres etwas Tüchtiges gelernt hatten. Der Eindruck, den wir von der Prüfung erhielten, war der, daß die Schüler in sämmtlichen Unterrichtsgegenständen gleichmäßig gefördert worden sind und daß die Lehrer einmüthig gestrebt haben, die höchsten Leistungen zu erzielen. Und das ist ihnen auch gelungen. — Nach dem ausgegebenen Programm wurde die Schule von 73 Schülern besucht, von denen im Laufe des Schuljahres 15 austraten. Die meisten Schüler sind von hier, nur 15 von auswärts. Die auswärtigen kommen meist von Köndringen und Theningen. Wäre die Anstalt von auswärts ebenso besucht, wie von hier, so müßte dieselbe über 100 Schüler zählen. Hoffentlich werden von jetzt an wenigstens die Nieder-Emmendinger, in Folge der Vereinigung ihrer Gemeinde mit der hiesigen Stadt, auch mehr Schüler als seither in die höhere Bürgerschule schicken. Die vielfach verbreitete Meinung, als sei diese Schule nur für die Kinder wohlhabender Leute und nicht für den gemeinen Bürger bestimmt, zeugt von einer großen Unkenntniß der Zwecke der höheren Bürgerschule. Die wenigsten Schüler gehen ja zum Studium über, die meisten ergreifen ein bürgerliches Gewerbe und bis jetzt ist uns noch keiner vorgekommen, der es bereut hätte, daß er in der höheren Bürgerschule etwas gelernt hat, was in der Volksschule nicht gelehrt zu werden pflegt. Das Schulgeld ist zwar etwas höher, als in letzterer, bekanntlich aber ist der hiesige Gemeinderath von großer Liberalität und gerne bereit, den ärmeren Schülern dasselbe ganz oder zur Hälfte nachzulassen. Vom Nachlaß des Schulgeldes sind auch auswärtige Schüler nicht ausgeschlossen. Die Ausgaben für Bücher sind nicht bedeutend. Etwas müssen die Eltern immerhin leisten. Es ist ja ihre Pflicht, die ihren Kindern dargebotene Gelegenheit zum Lernen zu benützen, namentlich wenn die Kinder selbst Lust und Neigung haben, ihr Wissen durch erweiterte Kenntnisse zu bereichern.

* **Emmendingen**, 31. Juli. Das von der Sängerrunde Hochberg und dem hiesigen Musikverein veranstaltete Concert zu Gunsten der Hagelbeschädigten von Waldkirch hatte sich eines zahlreichen Besuches zu erfreuen und lieferte eine Einnahme von 165 Mk. Bei dieser Veranlassung wirkte der neu errichtete gemischte Chor zum ersten Male mit und fanden die von demselben vorgetragenen Lieder eine so günstige Aufnahme, daß sie würdig an die Seite der mit großer Präcision vorgetragenen Musikstücke und Männerchöre gereiht werden können.

* **Emmendingen**. Das letzte Gesetzes- und Verordnungsblatt brachte eine neue Verordnung über die Anlegung der Begräbnißplätze und die Beerdigungen. Nach dieser Verordnung soll ein jeder neu anzulegende Friedhof mindestens 100 Meter von dem nächsten Wohngebäude entfernt sein. Diese Vorschrift würde also jetzt gestatten, daß wir hier den neuen Begräbnißplatz auf die viel günstiger und näher gelegenen ersten terassenförmigen Quackern des Tummelgartens herstellen können. Dadurch würden die Leichenbegängnisse zahlreich frequentirt und viele Schwierigkeiten, besonders bei schlechtem Wetter und Glatteis vermieden. Dies als kurze Anregung.

Ettenheim, 28. Juli. Bei der letzten Sitzung des Bezirksrathes wurde der hiesige Stadtrechner Ignatz Weiß, ein bisher für rechtschaffen und fromm geltender Mann, wegen Unterschriftenfälschung außer Dienst gesetzt. Welche Strafe denselben ferner noch treffen wird, ist noch unbekannt. — Der Brand, welcher am 22. d. M. in Rust ein Oekonomiegebäude einäscherte, wurde durch Kinder verursacht, welche in dem betr. Gebäude Aepfel braten wollten.

Aus dem Amte Kehl, 25. Juli. Seit 11 Monaten haben wir den dritten, wie seine zwei Vorgänger noch im rüstigen Mannesalter stehenden Geistlichen durch einen schnellen Tod verloren. Am letzten Donnerstag nämlich starb Theodor Schellenberg, Pfarrer von Kork. Tags vorher hatte er noch in dem Filial Neumühl einen Schwerkranken getröstet. Heimgekehrt, fühlte er sich unwohl und ward nach 24stündiger Krankheit seiner Familie und der Gemeinde durch den Tod entrissen.

Heidelberg, 27. Juli. Heute Vormittag stürzte ein 50 Fuß hohes Dampfkamin der Zementfabrik von Schifferdecker und Söhne ein. Dasselbe war erst vor kurzer Zeit im Bau beendet, so daß ein ziemlicher Schaden entstanden ist. Glücklicherweise sind keine Verletzungen von Menschen vorgekommen.

— Die meisten der noch in der akademischen Klinik zu Heidelberg befindlichen Opfer der Eisenbahnkatastrophe vom 29. Mai werden bis zu ihrer Wiederherstellung noch wochenlang in Pflege bleiben müssen. Allgemein gerühmt wird die ausgezeichnete Behandlung seitens des Hofraths Prof. Czerny.

Karlsruhe, 27. Juli. Den erzbischöflichen Eid, den der neue Erzbischof Dr. Orbin von Freiburg am Tage vor seiner Konsekration in die Hand des Kultusministers Nokk abgelegt, anbelangend, bmerkt der „Badische Beobachter":

Der Erzbischof habe zwei Eide abzulegen, einen vor dem Papste, den anderen vor dem Großherzoge. Der dem Papste geleistete Eid sei der eigentliche Diensteid, und obwohl der Zeit nach der zweite, doch dem Range nach der erste, er sei der Hauptеid, und wenn je Kollisionen zwischen beiden Eiden vorkämen, so habe er den Vorrang. Diese Lehre über die Heiligkeit und Unverletzlichkeit des Eides ist sehr bezeichnend, obwohl sie mit dem Rechtsbewußtsein des deutschen Volkes und mit dem deutschen Strafgesetzbuche auf sehr gespanntem Fuße steht.

— Der Präsident des Oberkirchenraths, Herr L. v. Stösser, hat auf der Mainau Ihren Königl. Hoheiten dem Großherzog und dem Erbgroßherzog mündlichen Bericht über die Generalsynode erstattet.

— Der „Landb." erfährt aus sicherer Quelle, daß Prinz Ludwig mit Erlaubniß seiner Eltern gestern einen Distanz-Ritt von Karlsruhe nach der Mainau unternommen hat. Der Prinz wird seinen Weg durch Württemberg nehmen und denselben in Begleitung seines Lehrers, des Hauptmann Müller, in 4 Tagen zurücklegen. Ein Reitknecht reitet als Quartiermacher voraus.

— Mechaniker Thiergärtner in Baden hat von seinem Hause bis zum Kiosk auf der Promenade eine Telephon-Leitung gelegt, mittelst welcher er nicht nur die Concerte sehr genau vernimmt, sondern auch die Musiker in den Pausen sprechen hört. Wie man hört, soll dies eine Probe sein, um später für das dortige Großh. Schloß eine solche Leitung zu legen, die es den hohen Herrschaften ermöglicht, nach Belieben die musikalischen Aufführungen der Kapelle zu Hause anzuhören.

Meßkirch, 27. Juli. Seit einigen Tagen haben die Ausgrabungen der römischen Ruinen in der sog. Altstadt, eine Stunde von hier im fürstlich-fürstenbergischen Wald liegend, begonnen. Der Fürst von Fürstenberg hat diese Untersuchungen durch eine Geldunterstützung ermöglicht und die Leitung der Ausgrabungen dem Herrn Inspector Naeher von Karlsruhe anvertraut. Bereits sind zwei sehr interessante Wohngebäude mit Hypocausten an der Südseite der Umfassungsmauer blos gelegt. Für Alterthumsfreunde sind die Ausgrabungen von großem Interesse, da sie eine der größten und umfangreichsten Bauanlagen, welche die Römer im Zehntlande hatten, betreffen.

— Der „Bad. Beob." hatte in einer seiner letzten Nummern den „Lahrer Hinkenden" zur Rechnungsablage bezüglich der eingegangenen Gelder für das Reichswaisenhaus aufgefordert und ziemlich unverblümt durchblicken lassen, daß er an der redlichen Verwaltung dieser Gelder nicht geringe Zweifel hege. Die Rechnungsablage ist in der „Lahrer Ztg." prompt erfolgt und dem „Beob." dabei folgende Quittung gegeben: Den „Badischen Beobachter" wird der „Hinkende" nicht verklagen. Früher geschah es einmal und der Redakteur des „Beobachters" wurde zu drei Wochen Gefängniß verurtheilt. Da kam er und flennte und bettelte und der „Hinkende" trug bei Gericht darauf an, daß ihm die gerechte Strafe erlassen werde. Ueber solche Leute kann man sich nicht ärgern. Leporello singt: „Laßt ihn laufen, er ist Eures Zornes nicht werth!"

— Nachdem sich erst vor etwa 8 Tagen Flaschner K. im Amtsgefängniß in Eppingen erhängt hatte, endete daselbst am 24. d. auf dieselbe Weise ein eingelieferter Handwerksbursche, über dessen Person vorläufig keine bestimmten Angaben gemacht werden können, da er verschiedene Ausweise mit sich führte.

Vom Oberrhein, 25. Juli. Gestern, 11 Uhr Vormittags, entlud sich über die Gegend Rheinfelden bis Brennet ein furchtbares Gewitter. Dasselbe war unglücklicherweise von einem Orkane begleitet, der Hunderte von mit den herrlichsten Früchten behangene Fruchtbäume knickte und entwurzelte. Dabei fiel der Hagel so dicht, daß die am Morgen noch in vollster Pracht dagestandenen Feldfrüchte Abends ganz in die Erde hineingeschlagen dalagen. Frucht-, Klee- und Kartoffeläcker, alle waren wie mit einer schweren eisernen Walze überfahren. Am stärksten scheint das Hagelwetter bei Brennet gewüthet zu haben, denn auf der Station daselbst war auf der westlichen und südlichen Seite des Gebäudes nicht ein einziges ganzes Fenster zu sehen; auch brachte ein Mitreisender dort noch Abends Hagelkörner von der Größe eines Taubeneies.

Lörrach, 24. Juli. Die Stadt Lörrach feiert am 18. September das 200jährige Jubiläum ihres Bestehens. Vielen Ihrer Leser war es vielleicht nicht bekannt, daß Lörrach als Stadt erst seit 200 Jahren existirt. Die Sache hat (vgl. C. G. Fecht) folgenden historischen Hintergrund: In Folge der Zerstörung des Schlosses Rötteln durch die Franzosen im Jahre 1678 kamen das Oberamt, das Spezialamt und das Kapitel nach Lörrach und der Ort gewann einen neuen Aufschwung. Der badische Markgraf Friedrich Magnus kam selbst nach Lörrach und auf den Rath des damaligen Oberamtmanns, des Hrn. v. Gemmingen, erhob der Fürst am 18. Sept. 1682 den bisherigen Marktflecken zur Stadt und gab ihr besondere Rechte und Freiheiten, zwei Jahrmärkte einen Wochenmarkt, die Erlaubniß, eine Schützengesellschaft zu bilden, und das Versprechen, die neue Stadt mit einer Ringmauer, Thürmen und Thoren umgeben zu dürfen. Eine Schützengilde hatte schon im Jahre 1564 bestanden, und im gleichen Jahre, am 3. August, hatte der Markgraf Karl befohlen, einen Schützenplatz zu errichten. An die Kosten gab er 12 fl. Geld. Im Jahre 1718 ertheilte ihr Markgraf Karl Wilhelm eine neue Ordnung und ein neues Schützenhaus wurde aus der Landeskasse gebaut, welches zu benützen auch die umliegenden Gesellschaften das Recht hatten. Von 1794 bis 1801 bestanden nämlich auf Befehl des Markgrafen Karl Friedrich militärisch organisirte Schützenkompagnien. Der Lörracher Kompagnie gab der Graf 20 neue Büchsen. Ihre Uniform bestand aus einem schwarzgrün melirten Tuchrock, mit grasgrünen Westen und Beinkleidern, schwarzem Hut mit Busch und schwarzer Kokarde. Die Waffen waren gezogene Büchsen, die Säbel trugen auf der Klinge die Inschrift: „Es lebe die Scharfschützengesellschaft Lörrach!" Im Jahre 1796 zerfiel das alte Schützenhaus und wurde 1806 vollends abgerissen. Erst 1823 wurde unter persönlichen Opfern des Hrn. Peter Köchlin, der Schützen und der Bürgerschaft ein neues Schützenhaus erstellt, das indessen 1857 wieder abgetragen werden mußte, da man einer neuen Schußweite bedurfte. Es entstand das neue schöne Schützenhaus auf dem Schadelberg, das den Schützen Basels und der Umgegend wohl bekannt ist.

Adelsheim. Ein furchtbares Gewitter zog am Montag Nachmittag durch das Keffachthal und zerstörte größtentheils den in Aussicht stehenden reichlichen Ernteſegen der Gemeinden Hüngheim und Merchingen, Amts Adelsheim, sowie der württemb. Gemeinde Oberkessach. Ein wolkenbruchähnlicher Regen, mit hühnereiergroßen Eisstücken vermischt, führte die Zerstörung in etwa 10 Minuten aus. Der Sturmwind schleuderte die Eisstücke an die Fensterscheiben und zertrümmerte viele derselben, besonders an hohen Häusern. Auch an den Obstbäumen richtete dieses Unwetter großen Schaden an. Viele kräftige Stämme wurden abgebrochen und mehrere 100 Schritte weit von ihrem Standort durch die Luft von dem Sturme fortgetragen; von anderen wurden die Aeste abgerissen, die meisten aber ihres Obstes entleert. Das schwere steinerne Kruzifix oberhalb Hüngheim am Wege nach Rosenberg konnte der Wucht des Sturmes keinen Widerstand leisten; es wurde umgerissen und zertrümmert. Auf dem Felde arbeitende Einwohner kamen, von den Eisstücken verwundet, blutend nach Hause, desgleichen die im Freien befindlichen Zugthiere.

— Das Gesetz über die Weinsteuer tritt nach dem „Schwäb. Merk." erst mit Beginn des neuen Steuerjahres (Dezember) in Kraft. Die Kommission der Zweiten Kammer hatte zwar beabsichtigt, die Wirksamkeit des Gesetzes schon mit dem neuen Weinjahr (Oktober) eintreten zu lassen, allein man mußte davon absehen, schon deßhalb, weil allzugroße rechnerische Schwierigkeiten damit verbunden gewesen wären. Indessen hat sich auch in vollem Umfange bewahrheitet, daß es unmöglich gewesen wäre, sämmtliche umfassende Vollzugsverordnungen schon bis zum 1. Okt. fertig zu stellen.

— Dem „Schwäb. Merk." wird aus Hechingen berichtet: Ein junger, einem Schuster gehöriger Bursche aus Stetten im Gnadenthal, verlangte, schon etwas betrunken, nachdem er vorher den hiesigen Jahrmarkt besucht hatte, von seinem Vater zu weiterem Wirthshausbesuche Geld, welches ihm aber verweigert wurde. Da ging er in das nächste Zimmer und versuchte sich mit einer Kneipe den Bauch aufzuschlitzen, was ihm theilweise gelang. Die betreffende Verletzung ist sehr bedenklich, die Folgen sind noch nicht abzusehen. Aerztliche Hilfe war bald zur Stelle.

Vermischte Nachrichten.

— (Eisenbahnunglück auf der Gotthardbahn.) Letzten Samstag verunglückte beim Polmengotunnel zwischen Faido und Fiesso ein Bahnwärter, indem er das Opfer seiner Pflichttreue wurde. Wie man dem „B. Stadtblatt" schreibt, war von der Felswand ein großer Stein auf die Linie gefallen und zwar unmittelbar vor einem eben anbrausenden Eisenbahnzug. Der Bahnwärter sprang rasch hinzu, es gelang ihm, den Stein sofort zu entfernen, aber nicht mehr, sich selber zu retten. Er wurde vom Bahnzug überfahren und war sofort eine Leiche.

— (Ein interessanter Fund.) Aus Z.-Egerszeg wird dem Pest. L. geschrieben: „Auf einem Felde bei Rezneck in der Nähe unserer Stadt fand dieser Tage ein Zigeunerweib, das daselbst das Erdreich aushob, eine goldene Krone. Die Krone besteht aus einem Reifen, aus welchem Blätter aufsteigen, die oben in eine Kugel zusammenlaufen. In der Kugel sitzt ein Kreuz. Die Krone ist im Vicegespansamt in Verwahrung genommen worden."

— Es kann kaum ein Thier geben, welches der Jagd mehr schadet, als die Feldkatze. Ihre Sinne sind sehr scharf; im scharfen Aeugen — insbesondere auch zur Nachtzeit — wie in Bezug auf feinfühlige Geruchs- und Gehörorgane wird sie fast von keinem der niederen Raubthiere, als Fuchs, Wiesel ꝛc. übertroffen, sie übertrifft diese aber noch an Blutgier. Die zu erbeutenden Thiere beschleicht sie vorsichtig oder belauert sie im Gebüsch und am Rande der Feldhölzer oder auf dem Felde in eine Ackerfurche gedrückt und erhascht sie in weitem Sprunge. Der Landwirth soll ja nicht glauben, daß sie durch Vertilgung von Mäusen für ihn ein so nützliches Thier sei. Es läßt sich allerdings nicht bestreiten, daß sie hin und wieder eine Maus, falls ihr eine solche in den Weg kommt, fängt und deren Fleisch nicht verschmäht, allein zu gegenwärtiger Zeit, in welcher so zu sagen, der Tisch mehr als reichlich gedeckt ist, ist ihr ein Junghase oder ein junges Rebhuhn entschieden lieber. Jedem Jäger sei es also ans Herz gelegt, den zur Zeit herumschleichenden Feldkatzen — diesen blutgierigen Räubern — ohne Gnade auf den Leib zu gehen und ihnen mit Pulver oder Blei den Garaus zu machen! Die Bestie jagt am liebsten gegen Abend und in der Dämmerung.

Die Erneuerungsloose

zu der dritten Ziehung der **Badener Lotterie** wollen baldgefällig in Empfang genommen werden.

Loose des landwirthschaftl. Bezirksvereins Pforzheim à **1 Mk.**

Loose der allgem. Landesausstellung in Darmstadt à 1 Mk., sowie

Loose des Ettenheimer Gaufestes à 1 Mk., sind zu haben bei der Exped. d. Bl.

Steigerungs-Ankündigung.

In Folge richterlicher Verfügung werden der Karl Huber Ehefrau Katharina, geb. Sütterlin, in Köndringen am

Donnerstag, den 10. August 1882, Nachmittags 2 Uhr,

im Rathhause zu Köndringen folgende Liegenschaften öffentlich versteigert, wobei der Zuschlag erfolgt, wenn der Anschlag oder mehr geboten wird.

1. Lagerb. Nr. 1030. 7 a 64 m Acker im See, Anschlag 150 M.
2. Lagerb. Nr. 1131. 12 a 22 m Acker und Rain im Rothenacker, Anschlag 200 M.
3. Lagerb. Nr. 2079. 9 a 9 m Acker im Auenthal, Anschlag 250 M.
4. Lagerb. Nr. 1762. 4 a 54 m Weinberg und Rain im Hungerberg, Anschl. 225 M.
5. Lagerb. Nr. 2435. 10 a 89 m Weinberg und Rain im Lappenberg, Anschl. 450 M.
6. Lagerb. Nr. 2885. 4 a 96 m Weinberg und Rain im Brunnisberg, Anschlag 160 M.
7. Lagerb. Nr. 3130. 4 a 2 m Weinberg und Rain in der Streiche, Anschl. 500 M.

Emmendingen, 3. Juli 1882.

Gr. Notar:
G. Ernst, Gerichtsnotar.

Steigerungs-Ankündigung.

Im Vollstreckungswege wird im Gasthaus zum Ochsen in Wasser am

Samstag, den 5. August. Vormittags 11 Uhr,

gegen Baarzahlung öffentlich versteigert:

das Ernteerträgniß von circa 3 Mannshauet Acker in der Sente mit Haber angepflanzt, circa 120 Roggengarben, ein tannener Schiffonier, ein Küchekasten und ein Känsterle.

Emmendingen, den 29. Juli 1882.

Haller,
Gerichtsvollzieher.

Steigerungs-Ankündigung.

Im Vollstreckungswege wird am

Freitag, den 4. August. Vormittags 1/28 Uhr.

im Gasthaus zur Krone in Maleck gegen baare Bezahlung öffentlich versteigert:

zwei gute Kühe.

Emmendingen, am 28. Juli 1882.

Haller,
Gerichtsvollzieher.

Ein hübsch möblirtes Zimmer

wird auf sofort zu miethen gesucht. Von wem? sagt die Exped. d. Bl.

Amerika.

Auszahlungen nach sämmtlichen Plätzen Amerika's besorgt zu billigsten Cursen

M. Goldsmith in Basel.
General-Agent der Cunard-Post-Dampfer.

H. 2746 Q.

Steigerungs-Ankündigung.

Im Vollstreckungswege wird im Gasthaus zum Ochsen in Wasser am

Samstag, den 5. August. Vormittags 11 Uhr,

gegen Baarzahlung öffentlich versteigert:

das Ernteerträgniß von circa 36 Ar Acker mit Waizen, von circa 45 Ar mit Haber angepflanzt, in drei Abtheilungen.

Ferner:

ein braunes Pferd, Wallach, ein braunes Pferd, Stute, ein trächtiges Mutterschwein, zwei weiße Läuferschwein, 4 St. weiße Schaaf, circa 30 Centner Heu, eine gut erhaltene Baumtrotte mit hölzerner Spindel 2c., ein Bauchstein, drei steinerne Tröge, zwei Pferdegeschirre, ein 6öhmiges Faß, ein Fleischgeschirr, ein Strohstuhl, 1 Hobelbank, eine Schnellwage, eine Krautstande, 5 Flöcklinge und sonst noch verschiedener Hausrath.

Emmendingen, 28. Juli 1882.

Haller,
Gerichtsvollzieher.

Von heute ab wohne ich im Hause des Herrn Strumpfstricker **Limberger** hier.

Wilhelm Hillmann,
Sattler.

Geschäfts-Empfahlung.

Ein feinerer Herr aus Emmendingen empfiehlt sich im Ochsentreiben.

Staatlich genehmigte

II. Gothaer Geld-Lotterie

Ziehung 14. bis 18. August cr.

Preis des Looses 3 Mark.

Zur Verloosung kommen 6100 Geldgewinne, darunter Hauptgewinne

Mark 50000, Mark 20000, Mark 10000, Mark 5000, 3000, 2000, 1000 u. s. w.

Die Gewinne werden gegen Rückgabe der betreffenden Gewinnloose sofort nach beendeter Ziehung in Gold oder Reichsbanknoten ohne jeden Abzug ausbezahlt. Loose à 3 Mark empfiehlt

O. Blumenhagen, Gotha.

Lebensversicherungen
vermittelt
Albert Dölter,
Vertreter der Gothaer Bank.

Gotthard-Bahn. Vogelschaukarte.

Preis Mk. 1.00

Gibt das getreue und lebendigste Bild dieser großartigen Weltbahn.

Vorräthig in

A. Dölter's Buchhandlung.

Wer war die Dam' am Steinquell?

Erbitte Antwort

Cam.

Kunstmühle-Versteigerung.

In Folge richterlicher Verfügung werden die dem **Waldemar Krug** dahier gehörigen Liegenschaften

am **Mittwoch, den 30. August. Mittags 12 Uhr,**

im hiesigen Rathhause öffentlich versteigert und endgiltig zugeschlagen, wenn der Schätzungspreis oder darüber geboten wird, nämlich:

L.-B. N. 7519. 10 Ar 53 Mtr. Hofraithe, worauf erbaut steht: ein neues zweistöckiges **Wohnhaus,** eine vier Stockwerk hohe nach neuester Construction eingerichtete **Mahlmühle** mit Turbinenbetrieb und **constanter Wasserkraft,** ein neuer zweistöckiger **Seitenbau** mit Comptoir, Wohnung, Waschküche, Schwein- und Hühnerställen; eine **Dreschmaschine** und **Hanfreibe** mit Maschinenbau und einer Dampfmaschine, eine **Scheuer mit Stallungen** und gewölbtem Keller, **ein Schopf** mit Balkenkeller;

12 Ar 34 Mtr. Hausgarten mit Obstbäumen neben dem Schopf;

12 Ar 19 Mtr. Hausgarten neben dem Wohnhause und an der Straße;

75 Ar 38 Mtr. Wiesengelände bei der Dreschmaschine neben dem Mühlebach und Abzugsgraben;

11 Ar 49 Mtr. Wiesen bei diesem Anwesen neben der Straße nach Freiburg und dem Mühlebach.

Hiemit ist die Berechtigung eines jährlichen Brennholzbezugs aus den Großh. Domänenwaldungen von 34,99 cbm Mischelholz (je im 12. Jahre 38,88 cbm), sowie an Bau- und Nutzholz von 17,01 cbm Eichenholz von mindestens 0,6 m Durchmesser und 7,02 cbm. tannenes Holz von gleicher Stärke gegen Ersatz der Aufbereitungskosten verbunden; zugleich aber auch die Last einer jährlichen Bodenzinsabgabe von 3718,65 Liter Roggen (in Geld zahlbar) und ein Plaualzins von jährlichen 12 M. 36 Pf.

Das Ganze gerichtlich geschätzt zu ca. 82,000 M.

Noch wird bemerkt, daß die Mühle (genannt Herrenmühle) an der Straße Freiburg-Hugstetten-Riegel gelegen ist und daß Aussicht auf den Bau einer schmalspurigen Verbindungsbahn zwischen den beiden letztgenannten Orten vorhanden ist.

Am Steigerungspreise sind 20,000 M. anzuzahlen, der Rest verfällt auf Martini 1883—87.

Hier nicht bekannte Steigerer wollen sich mit Vermögenszeugniß ihrer Heimathsbehörde versehen.

Eichstetten a. K. (Baden) 24. Juli 1882.

Der Großh. Notar.
Forstmeyer.

Der 3. Sängertag des Gauverbandes Breisgau

wird

Sonntag, den 6. August

in Eichstetten abgehalten. Die Vorstände der angemeldeten Gesangvereine werden ersucht, etwaige auf Vereinsangelegenheiten Bezug habende Anträge und Wünsche rechtzeitig an den unterzeichneten Vorstand des Gesangvereines Eichstetten gelangen zu lassen.

Dr. Fregonneau.

Die ausserordentliche Verbreitung dieses Hausmittels hat eine ebenso grosse Zahl ähnlicher Präparate als Nachahmer hervorgerufen, welche sich nicht entblöden, Verpackung, Farbe und Etikette in täuschender Weise herzustellen. Die Packete des ächten Stollwerck'schen Fabrikates tragen den vollen Namen des Fabrikanten und kennzeichnen sich die Verkaufsstellen durch ausgelegte Firmen-Schilder.

Für die Sommersaison empfehle ich meinen

Dampf-Schnell-Kocher.

Mit denselben kocht man mittels Spiritus in

4 Minuten

Kaffee, Thee, Chocolade, in 15 Minuten jede andere Fleischspeise weich ohne Vorbereitung, ohne Rauch, ohne Geruch bei einem Verbrauch von **höchstens für 3 Pf.**

Der Schnellkocher ist für einzelne Personen, sowie für ganze Familien verwendbar.

Preis pr. Stück complett mit Kochgeschirr 5 Mk.

Versandt gegen Baarsendung oder Nachnahme.

M. Teuchert, Freiberg i. Sachs.

Die so beliebten und empfohlenen

Stahl-Pferdebürsten,

sowie solche von

Borsten,

sind wieder eingetroffen bei

W. Reichelt.

Emmendinger Fruchtmarkt

Den 28. Juli 1882.

Fruchtpreis.	M	Pf	M	Pf	M	Pf
					Ctr.	
Waizen	—	—	—	—	—	—
Halbwaizen	—	—	—	—	—	—
Roggen	—	—	—	9	—	—
Mischelfrucht	—	—	—	—	—	—
Lewat	—	—	—	—	—	—
Gersten	—	—	—	8	—	—
Haber	—	—	—	—	—	—
Welschkorn	—	—	—	—	—	—

4 Pfund Schwarzbrod kosten 56 Pf., 1 Pfund Butter — Mk. 95 Pf., 1 Pfund Ochsenfleisch 62 Pf., 1 Pfund Schmalzfleisch 56 Pf., 20 Liter Kartoffeln 1 M. — Pf.

Redaktion, Druck und Verlag von Albert Dölter in Emmendingen.

Bestellungen sind auswärts bei Kaiserl. Postanstalten und im hies. Postbezirk bei den Postboten zu 1 ℳ 25 ₰ vierteljährl. zu machen.

Hochberger Bote.

Anzeigen werden mit 10 ₰ die gesp. Zeile berechnet. Erscheint Dienstags, Donnerstags u. Samstags.

Intelligenz- und Verkündigungsblatt
für die Aemter Emmendingen, Ettenheim, Breisach und Waldkirch.

№ 90. Donnerstag, 3. August 1882.

Politische Tagesübersicht.

Aus Preußen lesen wir schon viele Wahlreden zum nächsten Landtag, gleichsam Probereden. Es wird von allen Parteien schon wacker gehaucht, am stärksten hauchen aber der Fortschritt und das Centrum. Wer zuletzt haucht, haucht am besten.

Aus Passau, wo die Ernte zum großen Theil eingeheimst ist, rühmt man die heurige Ernte nach Menge und Güte als eine der gesegnetsten seit Menschengedenken.

Der alte Döllinger in München hat dieser Tage in einer Rede in öffentlicher Sitzung der Akademie es als seine geschichtliche Ueberzeugung ausgesprochen, daß der geistliche Einfluß Roms in Deutschland gegenwärtig ein größerer sei, als im Beginn des 16. Jahrhunderts, d. h. in dem Zeitalter der Reformation. Die Ereignisse von 1517—52 sagte er (die Zeit der Durchführung der Reformation) seien ihm lange ein Räthsel gewesen, er bellage deren Ergebnisse, die zur Trennung in Katholiken und Protestanten geführt. Seitdem er aber die Geschichte Roms und namentlich die Ereignisse der letzten Jahre gründlich in ihrem Zusammenhange studirt habe, sei ihm das Räthsel gelöst und er verstehe die Zeit. Er bete die Wege der Vorsehung an, welche in ihrem weisen Rathschlusse alles so gefügt. Rom sei aber jetzt, was es seit 14 Jahrhunderten nicht mehr gewesen: die Hauptstadt Italiens, der Sitz des Königs und zugleich auch des Papstes, zwei Seelen in einem Leibe, die sich nicht vertragen, Vatikan (die Residenz des Papstes) und Quirinal (Residenz des Königs) seien zwei feindliche Burgen in einem Staate. — Die Rede Döllingers wird hoffentlich gedruckt, damit man sie ganz verstehe. Wir erinnern heute nur daran, daß Döllinger, jetzt ein hoher Achtziger, wie kein Anderer sein ganzes Leben dem Studium der Kirchengeschichte und des Papstthums gewidmet und als die hellstrahlendste Leuchte der katholischen Kirche gegolten hat, bis er sich 1870 gegen das vom Concil in Rom angenommene Dogma von der Unfehlbarkeit des Papstes erklärte.

In Frankreich hatte „man" das Gerücht ausgesprengt, Deutschland wolle, wenn Frankreich in Egypten, Algier, Tunis u. s. w. alle Hände voll zu thun habe, Luxemburg fischen wenn auch mit goldener Angel und Lockspeise für den holländischen König. Es ist natürlich kein Wort daran wahr.

Die Russen sind nicht so schlimm, wie sie sich anstellen. Vor der Hand baden sie sich nicht in deutschem Blute, wie Skobeleff drohte, sondern in deutschem Wasser, das sie äußerlich wie innerlich gebrauchen. In fast allen größern deutschen Bädern halten sich ungemein viele Russen auf, und die Badewirthe sind wegen des rollenden Rubels ihre besten Freunde.

Wieder ein anderes Bild in Egypten. Die Türken sind noch nicht einmarschirt, Arabi Pascha aber, der Führer der Armee und der Aufständischen, hat dem Khedive telegraphirt, er schlage vor, Frieden zu machen, er wolle sich in ein Kloster zurückziehen und fordere für sich weiter nichts, als den Gehalt und den Rang eines Obersten und ebendasselbe für ein halbes Dutzend seiner Offiziere. Der Khedive weiß nicht, ist's Ernst oder Finte, und berathschlagt darüber mit den Engländern. Die Depeschen über diesen Zwischenfall fliegen nach allen Himmelsgegenden; den egyptischen Bauern oder Fellah's aber scheints sehr gleichgültig zu sein, wer Herr im Lande wird; denn sie heißen Fellah's, weil ihnen von Alters her unter jedem Regiment das Fell über die Ohren gezogen worden ist.

Wenn wir Deutschen glücklicherweise an den egyptischen Wirren auch weniger betheiligt sind, als andere Völker, so sind sie doch auch für uns mehr als eine aufregende Unterhaltung. Sie fangen an, immer weitere Kreise in ihre Wirbel zu ziehen. Das Ministerium Freycinet in Frankreich ist über Egypten gestolpert und gefallen, und das kann uns nicht gleichgültig sein. Ministerpräsident Freycinet verlangte von der Kammer 9½ Millionen Franks, um den Suez-Kanal an zwei Punkten mit 4000 Mann zu besetzen. Bescheidener konnte er nicht sein, die Kammer schlug ihm aber die Forderung mit 450 Stimmen gegen 75 ab. Die Minister erbaten sofort ihre Entlassung und Grevy hat sie angenommen. Sie führen nur bis zur Ernennung neuer Minister die Geschäfte fort. Das Benehmen der Kammer ist — vorläufig — unerklärlich. (Die Engländer wollen die Zwischenzeit benutzen und Abukir bombardiren.)

In Puerta Cabello in Venezuela ist ein Irländer zum englischen Consul gekommen und hat erklärt, er habe die Minister Cavendish und Bourke in Dublin ermordet und zwar mit drei Helfershelfern, die er nannte. Man traut der Sache nicht recht.

George Washington, dem ersten Präsidenten der nordamerikanischen Republik, wird in Philadelphia ein Reiterstandbild errichtet. Die Ausführung in Bronce ist dem Berliner Bildhauer Siemering übertragen. Die Kosten trägt eine patriotische Gesellschaft in Philadelphia, die dazu 1 Million Mark gesammelt hat.

Baden.

Eichstetten, 31. Juli. Der am nächsten Sonntag, den 6. August hier stattfindende Sängertag verspricht ein recht großartiger und genußreicher zu werden. Sind wir recht unterrichtet, so haben sich zur Theilnahme über 20 Vereine angemeldet, die die schönsten Lieder der bedeutendsten Componisten zum Vortrag bringen werden. Zur Ausfüllung der Zwischenpausen wird die Freiburger Stadt-Capelle concertiren, ebenso

Die tolle Margaret.

Roman von **L. Schwarz.**

(Fortsetzung.)

„Keine Hoffnung?" rief der fremde Knabe mit einem Lachen wildesten Triumphes. „Keine Hoffnung sollte uns bleiben, so lange unsere Leute noch treue Herzen und starke Arme besitzen? Seht dorthin, Doktor Rayburn! Da kommt Hülfe für uns und gerade zur rechten Zeit!"

„Und Rayburn's eigenes Herz schlug wild vor Freude, als das Brüllen der Wogen, das Pfeifen des Windes übertönend, ein mächtiger Ruf erscholl:

„Wrack ahoi — tolle Meg — Wrack ahoi!"

Ralph's Gefährte brachte seine zierliche Hand an seine Lippen und seine klare Stimme rief durch das Getöse des Sturmes mit harmonischem Wohllaut:

„Hier, hier, braver, treuer Bill! Auf Lee, auf Lee!"

Eine ungeheure Woge wälzte sich wieder gegen das dem Verderben geweihte Schiff, aber auf ihrem Kamm schwankte ein Boot — ein winziger Nachen, der den Wellen ein Spielzeug gewesen wäre, wenn nicht die kräftige Hand des alten Seemannes darin das Steuer regiert hätte.

„Rasch, Doktor Rayburn, folgt mir, rasch!" flüsterte der Knabe und umklammerte des Arztes Hand.

Der Bootsmann schwang sich soeben auf das Verdeck und wie er den tanzenden Nachen im Klüsenloch befestigte, erschien seine unförmliche, hochaufgerichtete Gestalt im Dunkel der Nacht, wie ein Schatten.

„Magnet!" rief er. „Wo bist Du?"

„Hier," antwortete der Knabe unerschrocken, „aber ich bin nicht allein, Bill! Es ist Jemand bei mir — ein Fremder, nein, ein Freund."

„Verwünscht sei der Freund oder der Fremde!" knurrte der alte Seemann, indem er die leichte Gestalt des Knaben in seine starken Arme schloß. „Er soll für sich selber sorgen; das Boot trägt nur zwei Menschen!"

„Nicht ohne ihn verlasse ich das Wrack!" entgegnete der Knabe fest. „Rasch, Doktor Rayburn, springen Sie hinunter in's Boot."

„Magnet!" rief der alte Schiffer mahnend.

„Ich will es!" sprach Ralph's Gefährte mit tiefer, entschlossener Stimme. „Ich bin kein Feigling, der einen braven Mann seinem Schicksal überläßt. Unsere Lebensaussichten sollen gleiche sein; entweder werden wir zusammen gerettet, oder wir gehen zusammen unter!"

„Laßt mich zurück!" beschwor Ralph den muthigen Knaben. „Der Alte hat Recht, das Boot trägt nur zwei. Geh' und Gott segne Dich!"

„Ich sollte Sie verlassen? Niemals!" antwortete Magnet. „Schnell! In's Boot, wenn Sie uns Beide retten wollen!"

Wilder heulte der Sturm, mächtiger, drohender thürmten sich die Wellen um das Wrack.

„Nun, macht vorwärts!" rief der alte Seemann mürrisch. „Magnet setzt stets seinen Willen durch. Vorwärts, oder wir gehen Alle zusammen zu Grunde!"

„Rasch! rasch!" drängte Magnet. „Um des Himmels willen, rasch!"

Ralph sprang in's Boot, gerade, als von Neuem eine Woge, schäumend und wirbelnd, mit Heftigkeit gegen das Riff brauf'te.

Ein Schrei des Entsetzens entrang sich des unerschrockenen Magnet's Lippen.

Hoch empor schnellte das Boot, um im nächsten Moment mit seinem Insassen klafterlief zwischen die brandenden Wogen zu versinken, welche donnernd sich gegen den Sturm aufbäumten und mit wilder Gewalt das Wrack des Piraten laut krachend gegen das Riff schleuderten.

20. Kapitel.

Magnet.

Einen Augenblick schien es, als ob die Wogen der See das Boot mit Ralph Rayburn verschlungen hätten, einen Augenblick gab der junge Mann geblendet, entsetzt, Alles verloren. Im andern Moment aber schnellte der federleichte, kleine Nachen vor den Blicken Magnet's und des alten Seemannes wieder hoch neben dem sich bedenklich zur Seite neigenden Wrack empor und der alte Seemann sprang von dem Wrack, den bleichen Knaben wie ein Kind an die Brust gedrückt, in das Boot.

„Ihr habt uns beinahe Alle in's Verderben gebracht!" donnerte er Ralph wild zu. „Das Steuer her! Magnet! Magnet!" Seine rauhe Stimme bebte vor Angst. „Sieh' mich an und sprich zu mir, Magnet!"

„Er ist nur ohnmächtig," sagte Ralph, dessen geübtes Ohr emsig lauschend das Athmen des Knaben vernommen hatte, „gebt ihn mir und haltet Ihr das Steuerruder!"

„Hände weg!" gebot der Schiffer wild. „Sitzt still, oder Ihr bringt das Boot zum Umschlagen! Magnet!"

(Fortsetzung folgt.)